Zeitschrift: Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen

Herausgeber: Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere

Band: 21 (1948)

Heft: 7

Artikel: Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der Uebermittlungstruppen!

Autor: Büttikofer

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-563859

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pionier

JULI 1948 NUMMER 7

Erscheint am Anfang des Monats
Redaktion: Albert Häusermann, Postfach 106, Zürich 40-Sihlfeld, Postscheckkonto VIII 15 666
Redaktionsschluss am 19. des Monats
Adressänderungen sind an die Redaktion zu richten
Jahresabonnement für Mitglieder Fr. 3.50 (im Sektionsbeitrag inbegriffen)
für Nichtmitglieder Fr. 4.—
Administration: Stauffacherquai 36-38, Zürich, Telephon 23 77 44, Postscheckkonto VIII 889
Druck: AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich

Der Waffenchef der Genietruppen, Herr Oberstdivisionär Büttikofer, bei seiner Ansprache auf dem Platz des Schulhauses Schönenwegen.

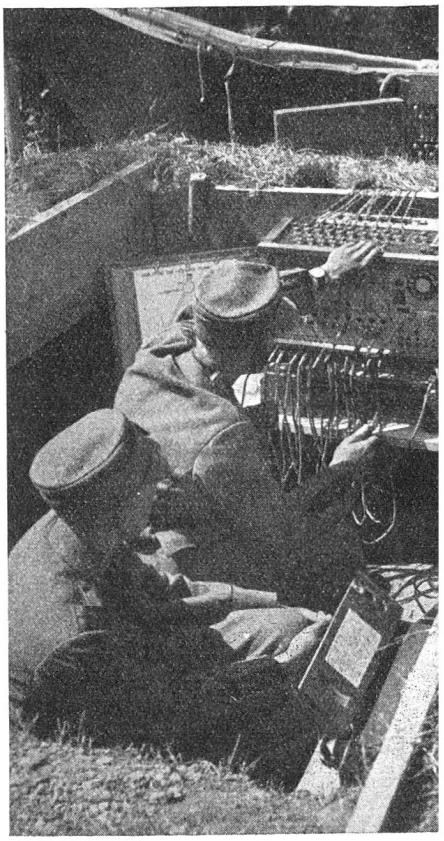
Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der Uebermittlungstruppen!

Aus der Ansprache des Waffenchefs der Genietruppen, Herrn Oberstdivisionär Büttikofer, vor den Angehörigen der Uebermittlungstruppen in St. Gallen.

Im Jahre 1937 habe ich an den SUT in Luzern zu Euch gesprochen. Es war damals eine unheilschwangere Zeitepoche, und ich zog dort für unser Volk und Land Vergleiche mit jenen unglücklichen Zeiten des Jahres 1798. Zwischen den SUT 1937 und heute liegt der Weltkrieg Nr. 2 mit all seinen Schrecken, all seinem Elend, seiner «Vertierung» des Menschen. Es ist ein Wunder, dass wir von ihm verschont geblieben sind, für das wir dankbar sein müssen, und nur törichte Selbstüberhebung würde als unser ausschliessliches Verdienst bezeichnen, was der weise Mensch als gottgewolltes Schicksal ansprechen muss.

Heute, an den SUT 1948, zehn Jahre nach Ausbruch des Weltkrieges Nr. 2 und drei Jahre nach der «Vorgaukelung des berühmten Silberstreifens am Horizont», stellt sich für uns, ja für die ganze Menschheit die bange Frage: «Wo stehen wir? Wohin gehen wir?» Vom menschlichen Standpunkt aus gesehen muss uns deren Beantwortung tief bedrücken. Wohin wir blikken, tritt das Grosse, das Edle, das Wahrhafte am Menschentum gegenüber dem Tierhaften in den Hintergrund. Verheerender Materialismus, grenzenloser Egoismus, Hass, wohin wir blicken! Die Technik ist im Begriffe, ihren Schöpfer, den Menschen, der sie zu beherrschen wähnte, zu zermalmen. Soziale Hilfswerke und Sammlungen aller Art vermögen über diese Zustände nicht hinwegzutäuschen. Alle diese beängstigenden Symptome aber sind nicht etwa nur ausserhalb unserer Grenzen, nicht nur unter den Grossmächten, sondern unseren bescheidenen Verhältnissen ent-

sprechend in geringerem, aber ebenso verheerendem Ausmasse auch bei uns festzustellen. So sind wir mitschuldig an den misslichen Zuständen unserer Zeit und haben mit uns ins Gericht zu gehen. Sind nicht bei uns wiederum jene unerfreulichen Anzeichen vorhanden, die so ausgesprochen die unglückliche Zeitperiode um 1798 charakterisierten? Das Materielle überwiegt das Ideelle, Neid und Missgunst überwiegen Weitherzigkeit und Grosszügigkeit, Verschlagenheit verdrängt die Offenheit, Misstrauen tötet das Vertrauen, Sicherheit wird zur Unsicherheit, der Drang nach Wohlergehen und Wohlsein verdrängt die Forderung nach Wehrhaftigkeit und zermürbt den Wehrwillen. Es fehlt dem einzelnen und damit der Gesamtheit die einfache, klare, gerade Linie, die eindeutige und klare Zielsetzung, es fehlt all das, was beruhigt. Darum kranken Massen an einer früher unbekannten Nervosität, nervenverbrauchender Betriebsamkeit; unangebrachte Hast und Hetze suchen umsonst über das Fehlen eines eindeutigen Lebenszieles hinwegzutäuschen, sie sind nur der Ausfluss innerer seelischer Leere und geistiger Haltlosigkeit. Eine unausbleibliche Begleiterscheinung dieser Sachlage ist unter anderem eine «Diktatur der Schlagworte» auf allen möglichen Sachgebieten, die grosse Teile des Volkes in eine Massenpsychose versetzt oder versetzen kann. Auf dem militärischen Sektor waren es in den letzten Monaten die Schlagworte von der «Demokratisierung der Armee» und von der «Gesamtkonzeption». Es liegt mir daran, bei den Genietruppen über diese Dinge Klarheit zu schaffen. Ich frage Euch, was bedeutet schon die Forderung nach Demokratisierung einer Armee? Jede Armee, die im Kriege in der Lage sein soll, ihrer Pflicht zu genügen, muss auf dem unverrückbaren Grundsatz der militärischen Hierarchie aufgebaut sein. Es gilt dort das eiserne Gesetz der Disziplin und der unbedingten Unterordnung unter den Willen eines Führers. Diesem Gesetz sind vom Soldaten und Unterführer, über die mittlere Führung, bis hinauf zum obersten Führer alle unterworfen. Soll die Armee kriegsgenügend und nicht einfach eine Vereinigung von Partisanen sein, dann lässt sich an dem einen Grundpfeiler nicht rütteln. Es ist daher nicht zu leugnen, dass durch dieses Gesetz der militärischen Hierarchie allein schon die Armee ihrem Wesen nach eine eindeutig nichtdemokratische Institution ist und auch bleiben wird, solange sie den Anspruch auf das Kriegsgenügen erheben will. Es ist möglich, dass der Schweizer aus alteingefleischtem, aber falsch gerichtetem Freiheitsdrang immer wieder gegen dieses Gesetz anzurennen versucht. Aber es ist auch denkbar, dass in diesem Vorgehen ein von bestimmter Seite unternommener Versuch vorliegt, die Institution der Armee zu unterhöhlen. Denn wenn man eine Armee zu Fall bringen will, dann geht es darum, in erster Linie deren Offizierskorps sowie Unteroffizierskorps zu verunglimpfen und herunterzuzerren, das eiserne Gesetz der Disziplin und der unbedingten Unterordnung als menschenunwürdig zu brandmarken, das Vertrauen in Misstrauen zu wandeln. Wenn aber unter Demokratisierung der Armee eine saubere und männliche Behandlung der Untergebenen seitens der Vorgesetzten zu verstehen ist, dann ist eine solche Forderung eine Selbstverständlichkeit, hat aber mit «Demokratisierung» nichts zu tun, höchstens mit Anstandspflicht, die aber nicht nur im Bereiche der Armee, sondern auch im bürgerlichen Leben Gültigkeit haben sollte. Bei unserer Geniewaffe war dieses Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen von jeher



Vom Wandel der Nachrichtentechnik: (Bild links) Feldmässige Telephonzentrale aus dem Jahre 1921. (Bild rechts) Eine feldmässige Telephonzentrale, wie sie während der SUT zu Demonstrationszwecken gezeigt wurde.

ein sehr erfreuliches, und ich möchte bezweifeln, dass im übrigen Bereiche der Armee der Prozentsatz der Verstösse gegen das Gesetz des Anstandes grösser ist als im zivilen Leben. Nur ist erfahrungsgemäss im Zivilleben der einzelne meist in diesen Dingen weniger empfindlich, weil es dort um Belange des Brotkorbes geht. Kurz und gut, nach Demokratisierung unserer Armee schreien ist meines Erachtens gleichbedeutend mit dem Ruf nach «trockenem Wasser» oder nach «kaltem Feuer».

Wie ist der vielgehörte Ruf nach Gesamtkonzeption zu werten? Klingt nicht daraus so etwas wie Misstrauen gegen alle die, welche für die Organisation der Landesverteidigung verantwortlich sind? Also auch gegen die Landesregierung! Oder ist dieser Schrei ein Ausfluss der allgemeinen inneren Unsicherheit, des Fehlens einer klaren Richtlinie, eines klaren Zieles in uns? Oder geboren aus geistiger Trägheit, als Schrei nach einem Schema? Entspricht er gar der vielverbreiteten Sucht «alles besser zu wissen», in allen Gebieten beschlagen zu sein, wenn, bei näherer Prüfung, nur sehr oberflächlich. Sei dem wie es wolle. Mir scheint die Frage nach der Gesamtkonzeption einfach, primitiv und klar zu sein. Ich formuliere sie so: «Sind wir bereit, für die Idee der Freiheit, der Unabhängigkeit von Volk und Land, über die wir uns seit Generationen in unzähligen Liedern, Reden und Zeitungsartikeln auslassen, vorbehaltlos Leben, unser Blut, auch unser Gut zu opfern, oder sind wir hiefür nicht mehr bereit?» Ist die Bereitschaft vorhanden, dieses hohe Ziel nicht nur mit schönen Worten und Schriften zu verteidigen, sondern dafür das letzte und grösste Opfer zu bringen, das der Mensch bringen kann, dann ist meines Erachtens die Frage der Gesamtkonzeption beantwortet. Ob im Sonderfall Waffen primitiver Natur oder die phantastischen Zukunftswaffen zum Einsatz kommen, ist eine Frage sekundärer Natur, die wohl ihre Bedeutung hat, die aber niemals an die Bedeutung des Grundsätzlichen heranreicht. Dass wir niemals mit unserer Armee auch bei grösstem Heldentum eine Grossmacht besiegen können, ist kein Geheimnis. Dass wir uns aber so schlagen können und so kämpfen können, dass die Idee der Freiheit und damit deren frühere oder spätere Wiedergeburt auch bei vorübergehender Niederlage gesichert sind, das steht ausser jedem Zweifel. Auf das, was jeder von uns als Mensch und Bürger in diesem Zeitgeschehen zu tun hat, kann im Rahmen dieser Ansprache nicht eingetreten werden. Aber über die Bedeutung und Aufgabe des Soldaten, über die Bedeutung und Aufgabe des Uebermittlungsdienstes und der Uebermittlungstruppen möchte ich hier noch meine Auffassung bekanntgeben.

Soldat sein bedeutet nach Oberst Edgar Schumacher «um ein Höheres willen sich selbst aufgeben». Es umschreibt dieser Ausspruch nichts anderes, als die Idee des Opfers oder des Opferbringens für die Gemeinschaft. Angefangen bei den kleinsten alltäglich zu bringenden Opfern an die menschliche Bequemlichkeit und Trägheit und stetig sich schulend bis zum Bringen des grössten Opfers, das der Soldat seinem Volk und seinem Land, also der Gemeinschaft, zu bringen hat, nämlich der Hingabe seines Lebens an die Erfüllung seiner Pflicht, ohne zu hadern, losgelöst vom falschen Heldentum, einfach und schlicht, in der Erkenntnis, dass nur das grösste Opfer der grossen Idee würdig und angemessen ist. Und in diesem Sinne unterscheidet sich der Soldat doch etwas vom Manne als Bürger, weil hinter seinem Tun und Lassen stets der furchtbare Ernst der Hingabe seines Lebens in der Erfüllung seiner Pflicht steht oder stehen müsste, was wohl bei der grossen Masse der Bürger im täglichen Leben kaum zutrifft, es sei denn, dass dieser Bürger eben als Soldat seinem Volk und Lande dient.

Mit dem Uebermittlungsdienst und den Uebermittlungstruppen aber verhält es sich so: Der Stand der heutigen hochentwickelten Technik bestimmt weitgehend die Art der Kriegführung und den Einsatz der verschiedenen Waffen. Strategische, operative und taktische Kampfhandlungen werden immer allumfassender und komplexerer Natur. Die Koordination aller aus einem Führerentschluss sich folgenden Vorgänge und deren gewollter Ablauf ist zum eigentlichen Kernproblem der Führungstechnik geworden und an die Forderung stetiger Verbindung zwischen der obersten Führung und dem letzten Manne im Brennpunkt der Schlacht gebunden. Der Notwendigkeit der Sicherstellung solcher Verbindung und Uebermittlung ist eine junge, spezifisch technische Waffe entsprungen: der Uebermittlungsdienst und die Uebermittlungstruppen. Beide sind im wahren Sinne des Wortes eine Führerwaffe, eine Waffe der höheren, der mittleren und der unteren Führung. Auf jeder Stufe besteht ihre generelle Aufgabe in der raschen und sicheren Herstellung von Verbindungen und ebensolcher Uebermittlung von Befehlen, Meldungen und Nachrichten aller Art.

Die Aufgaben, die sich dem Uebermittlungsdienst und der Uebermittlungstruppe stellen, sind von einem gewaltigen Ausmasse. Die Verantwortung, die auf aller Schultern lastet, ist eine erdrückende, weil im Kriege jeder gemachte Fehler mit dem Blut der Truppe bezahlt werden muss. Ihr gewachsen ist nur, wer vom richtigen Geist und von der wahren Disziplin durchdrungen ist, dazu über das nötige technische Wissen und Können verfügt. Die Aneignung dessen erfordert harte Arbeit. Die Dienstzeiten hiefür genügen nicht. Ausserdienstliches Training ist notwendig. Darum stellt die freiwillige ausserdienstliche Tätigkeit eine zwingende Notwendigkeit für eine kriegsgenügende Milizarmee dar.

Ich danke Ihnen für die geleistete Arbeit für die Belange meiner Waffe und ich ermuntere Sie, ein Vermehrtes zu tun durch Ihren Einsatz und Eifer, und insbesondere jene Lauen mitzureissen, bei denen es nur eines Anstosses bedarf, um sie ebenfalls ins Rollen zu bringen.

Glaube und Vertrauen tun uns not. Schafft beides durch unermüdliche Aufklärung und Arbeit und bedenkt:

«Schöne Worte, schöne Botschaften allein sind nichts, wenn die entsprechende Tat ausbleibt, diese allein ist alles!» Früher oder später müssen wir demnach bereit sein, für unser Volk, unser Land, unsere Freiheit und Unabhängigkeit, als unsere kostbarsten Güter, mit unserem Leben und unserem Herzblut einzustehen. Einfach und schlicht, als selbstverständlich. Ob wir diesen Kampf siegreich bestehen oder eine Niederlage erleiden, ist weniger wichtig. Ausschlaggebend ist allein die Tatsache des Opfers und der Geist, mit dem wir dieses Opfer darbringen. Diese sind die Garanten des Fortbestandes der Schweizerischen Eidgenossenschaft.

Der Waffenchef der Genietruppen:
Büttikofer, Oberstdiv.